

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Beilage
oder deren Raum 15 Bg.
Reklamen 30 Bg.

Abonnementpreis
monatlich 35 Bg., mit Bringer-
lohn 40 Bg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Postgebühren.

Telephon Nr. 164.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Nr. 28.

Samstag, den 6. März 1915.

23. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die am 15. Februar cr. abgehaltene Brennholzver-
steigerung ist genehmigt. Die Abfuhrscheine können
auf der Gemeindekasse in Empfang genommen werden.
Schierstein, den 5. März 1915.

Der Bürgermeister Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Orispollzählbehörde ist gemeldet:

als zugelaufen: 1 Hund (Dackel)

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 6. März 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

XX. Liste

über Spenden zum Besten der Kriegsfürsorge

a für Angehörige der Kriegsteilnehmer

Febr. 18. Männergesangsverein, Schierstein 20.— Mk.

März 2. Werkmeister-Verband " 10.— "

" 2. Rudolph, Carl " 5.— "

Summe 35.— Mk.

Hierzu Liste 1—19 5778.93 "

Gesamtsumme 5813.93 Mk.

b. für das Rote Kreuz.

März 2. Verschönerungsverein 50.— Mk.

" 2. Unterstützungsbund 50.— "

Februar Klasse des Lehrers Wenzel 3.34 "

Summe 103.34 Mk.

Herzlichen Dank den Gebern.

Weitere Gaben werden auf Zimmer 1 des Rat-
hauses in Empfang genommen.

Schierstein, den 5. März 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Befürchtungen der Neutralen.

Die neuen Repressalien gegen Deutschland,
die von England und seinen Verbündeten angedroht
werden, haben in den Kreisen der Neutralen sehr
unruhevolle Befürchtungen und Verstimmungen hervorgerufen.
Mit Recht machen sie alle geltend, daß sie den Tod für
die bisher noch geduldeten Ueberreste neutralen Han-

del bedeuten würden. In der Tat scheinen die neuen
englischen „Blockade“-Maßnahmen nicht so sehr gegen
Deutschland gerichtet zu sein, wie die gerechtigkeitsstrie-
fenden Auslassungen der Verbündeten den Anschein
geben. Eine Verschärfung der deutschen Abschnidung
vom Weltmarkt ist seit langem schlechterdings kaum den-
kbar. Ist man in England und Frankreich jedoch berech-
tigt, Waren, die auch nur mutmaßlich für Deutschland
bestimmt seien, oder von dorther ihren Ursprung neh-
men, mit samt dem neutralen Schiffe in einen eigenen
Hafen zu schleppen, so dürfte damit der neutrale Han-
del eine Erschwerung erfahren, die ihn praktisch fast
unmöglich machen würde. Und dann ist „mutmaßlich“
ein in interessierten englisch-französischen Köpfen sehr
dehnbarer Begriff. Was Wunder, daß die Neutralen
das Schlimmste von England befürchten. Auch ihnen
gehen jetzt die Augen auf. Das helle Tageslicht zeigt
ihnen erschreckend deutlich, wie gerne England neben
dem deutschen auch den neutralen Absatzmarkt im Aus-
land erobern möchte.

Innerhalb war ihnen noch eine Hoffnung geblieben.
Ein gemeinsamer Protest unter Führung Amerikas sollte
ihnen die erhoffte Erleichterung verschaffen. Besonders
holländische Schiffahrtskreise erwärmen sich für diesen
Gedanken. Ihnen will das englische Vorgehen geradezu
vernichtend für die eigene Schiffahrt erscheinen. Auch
Amerika plant, wenn man gewissen Meldungen
trauen will, einen scharfen Protest gegen England. Aber
die einstimmige scharfe Ablehnung, die die englische
Presse allen nur möglichen amerikanischen Abhilfevor-
schlägen entgegensetzt, hat auch für diesen Weg die Hoff-
nungen schwinden lassen. Sogar in englandsfreundlichen
neutralen Ländern beginnt man zu erkennen, was Ge-
istes Kind das neue England ist. Man vergleicht Eng-
lands brutale Gewaltspolitik den Neutralen gegenüber
mit Deutschlands schonender und entgegenkommender
Abfichten, die es in seiner letzten Note an Amerika ver-
kündet hat. Nur schlecht verhehelt zeigt die englische
Presse ein hochmütiges und habgieriges Gesicht. Eng-
land werde sich über alle Proteste der Neutralen hin-
wegsetzen und „die ganze Welt solle fühlen, wie Eng-
lands Schwert heiße, wenn es ernsthaft schlägt.“

England glaubt der heuchlerischen Maske nicht mehr
zu bedürfen, weckt aber gerade dadurch die Neu-
tralen aus einem langen Traum. Die Leichtgläubigen
hatten immer noch an dem gleichnerischen „Freund der
Neutralen“, an dem kühnen „Vorkämpfer für Mensch-
lichkeit“, an dem lägerischen Held der „Völkerfreiheit“
festgehalten, so lange englische Schauspielkunst und eigen-
er Selbstbetrug solches noch mühsam ermöglichte. Jetzt
sehen sie mit Schrecken in dem mächtigen Freund einen

hinterhältigen Feind. Alle Erinnerungen erwachen mit
dieser Erkenntnis. Unser alter Gegner Dänemark
beginnt die schmerzlichen Gedanken an das verlorene
Schleswig-Holstein zu verwischen. Nicht Deutschland ist
der wahre Feind, so scheint es ihnen jetzt, England und
Frankreich, die das kleine Dänemark trotz hochtönender
Versprechungen so schmächtig im Stiche ließen, haben
den Verlust der Länder verschuldet. Die dänische Zei-
tung „Nationaltidende“ erinnert in einem Zeitsatire an
Englands brutalen Ueberfall auf Kopenhagen im Jahre
1807. So erwachen die Gespenster alter englischer
Schandthaten, und lehnen sich gegen das eigene gewinn-
süchtige Land in einem Augenblick, wo es solche Erin-
nerungen in den tiefsten Ortus hinabwünscht.

Amerikas Haltung zur englischen Erklärung.

3. „Daily Telegraph“ wird aus Washington tele-
graphiert: Präsident Wilson erklärte, daß er die eng-
lische Note als eine Blockadeerklärung, ein
Anzeichen dahin auffasse, daß amerikanische Schiffe,
die sich in die Kriegszone hineinwagen, das auf ihr eige-
nes Risiko tun, ohne die Neutralität zu verletzen. Wil-
son sagte ferner, Amerika werde sich vorläufig ab-
warten und verhalten. Die Bedingungen, unter denen
ein moderner Krieg geführt werde, seien jetzt andere
als früher. Die völkerrechtlichen Gesetze für den Krieg
seien geändert, und wenn ein Protest erhoben werden
sollte, so wird er gegen diese Aenderung der Krieges-
gesetze erhoben werden müssen. Der Präsident gab seiner
Beunruhigung über die englische Note Ausdruck und
machte darauf aufmerksam, daß ihn die Verhältnisse ge-
zwungen hätten, die Kongressferien auf unbestimmte Zeit
zu verschieben. Er fügte aber hinzu, daß keine Aussicht
auf irgend eine Aenderung des Gesetzes vorhanden sei,
nach der die Ausfuhr von Waffen verboten würde

Was wird Griechenland tun?

3. Die Ereignisse vor den Dar-
danellen bestimmten die Regierung zur
Einberufung des Kronrats.

Zu der Athener Nachricht, nach der dort wohl un-
ter Beeinflussung durch den kürzlichen Besuch des fran-
zösischen Generals Pau ein Kronrat mit Zuziehung
des Generalstabschefs stattgefunden habe, schreibt
der „Berliner Lokalanzeiger“: In verschiedenen Kreisen
ist der Eindruck gezeitigt worden, daß mit dem baldigen
Eintritt Griechenlands in den Weltkrieg auf der Seite
des Dreiverbandes zu rechnen sei. Der heutige Welt-
krieg ist zwar nicht arm an Beispielen, wo Völker und
Regierungen gegen alle gesunde Vernunft abhandelt

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Wils.

43. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Herrlich, herrlich war die Fahrt.

Der jungen Frau jubelte das Herz in der Brust.
Erst als man die Stadt hinter sich hatte und auf
freie Feld hinauskam, als man der endlos weite Land-
schaft so weit reichte, wie das Auge nur sehen konnte,
da erst wurde die Freude groß. Und dazu ein strah-
lender blauer, klarer Himmel.

„Ach, an solchen Tagen habe ich auch nicht die ge-
ringste Sehnsucht nach der Großstadt,“ sagte sie in ehr-
lichem Entzücken.

Onkelchen nickte lächelnd. Und er dachte: und jetzt
erst noch den Mann dazu, den Du haben möchtest, dann
wirst Du die Großstadt überhört vergessen! Aber das
sagte er lieber doch noch nicht.

Nach einer einstündigen Fahrt, die wie im Fluge
dahingegangen war, kam man beim Oberförster an.

Im Ru waren alle Restaurationsräume besetzt und
in lustiges Leben begann.

Auf allen Tafeln dampfte der würzig duftende
Kaffee, und ganze Berge von zartem, eingebackenem
Käse wurden herbeigebracht.

Alles war in reger Tätigkeit, denn die Fahrt hatte
guten Appetit gemacht.

Und während nun alles in lustigem Durcheinander
klingelte und schätzte, ließ Frau Grete die suchenden
Blicke wandernd umherschweifen. Aber so weit sie auch
sah, denjenigen, den sie heimlich ersuchten, der fan-

den sie nicht.

Auch Onkelchen merkte das wohl. Und auch ihn
schmerzte es ebenso sehr, denn auch er hatte im stillen
gehofft, Bruno hier wiederzusehen. Aber nein, der
Tropfen war nicht gekommen.

Nachdem nun die Tassen geleert und die Kuchen-
berge verschwunden waren, hob man die Tafel auf.

Und mit einem Mal sah schon jemand am Klavier
spielen einen flotten Polka.

Schnell waren denn auch die Tische und Stühle
zusammengerückt, so daß freie Bahn geschaffen war, und
eine Minute später tanzten lustige Pärchen dahin.

Jetzt war der rechte Moment da. Rasch und un-
auffällig winkte Kurt dem Tänzchen zu.

Und zugleich trat Tante Marie an Grete heran und
zog sie in ein Gespräch: „Sagtest Du nicht neulich, Du
interessierst Dich für alte Truben und Schränke?“

Freundlich bejahte die junge Frau.

„Dann komm nur mal mit. Die Oberförsterin hat
zwei Prachtschilde oben. So was hast Du gewiß noch
nicht gesehen.“ — Und ohne erst eine Antwort ab-
zuwarten, zog sie die andere mit hinaus in ein Zim-
mer des ersten Stockes.

Da standen nun auch wirklich zwei prachtvolle alte
Möbel, die Gretes helles Entzücken wachriefen. Aber
während sie noch ganz im Anschauen vertieft war, öff-
nete sich die Tür und Kurt trat ein. Und ebenso schnell
und lautlos verschwand das Tänzchen.

Doch Grete hatte alles gemerkt. Sofort erkannte
sie die abgeleitete Sache. Anfangs wollte sie böse wer-
den, doch schnell siegte ihr Humor.

„Lustig blühte sie sich um zu Kurt und fragte: „Na,
willst Du auch Antiquitäten bewundern?“

Leicht erbeugend erwiderte er: „Bewundern ja, aber
nicht Antiquitäten, Deinetwegen bin ich hier, Grete!“

Sie lächelte still. Was nun kam, das wußte sie.
Aber ganz gut so. Einmal mußte es ja doch klar wer-
den zwischen ihnen.

Und schnell, in verhaltener Leidenschaft, fuhr er
fort:

„Bitte, verzeih uns, daß wir diese kleine List an-
wandten, aber ich mußte Dich einmal allein sprechen,
Grete, und ich fand ja anders keine Gelegenheit dazu!“

Sie nickte ihm freundlich zu. „Also, was willst Du
nun von mir?“

„Immer erregter, mit rotem Gesicht, starrte er sie an.
„Du fragst noch danach, Grete? Weißt Du es denn
nicht? Du mußt es doch längst gemerkt haben, daß ich
Dich liebe, daß ich Dich über alles liebe und verehere.“

Ja, das mußt Du doch schon längst mir angesehen
haben!“

Ruhig stand sie da und ließ ihn reden.

Und er immer glühender, schnell, schnell, um die
so kostbaren paar Minuten zu nutzen: „Ja, Grete, ja,
ich gestehe es Dir hier: Du, Du bist mein alles! Dich,
Dich will ich erringen, um jeden Preis! Sag ja! Ich
bitte, ich beschwöre Dich, Grete, sag ja! und werde
meine Frau!“

Er wollte nach ihrer Hand greifen, aber sie buldete
es nicht. Ruhig, mild, aber dennoch ernst und be-
stimmt, antwortete sie ihm nun.

„Mein lieber Kurt, es tut mir leid, daß Du diese
Szene heraufbeschworen hast. Und wenn ich Dir jetzt
einen Schmerz bereiten muß, so hast Du nur Dir al-
lein die Schuld dafür beizumessen. Ich habe Dir nie
eine Hoffnung gemacht. Schon damals, beim Gang nach
dem Gärtner, habe ich Dir doch zu verstehen gegeben,
daß wir gute Freunde sind, aber mehr auch nicht. War-
um also jetzt noch die Frage? Du hättest es doch
voraussehen müssen, daß ich sie nur mit einem Nein
beantworten könnte.“

Er war mit einem Mal bleich geworden. Zitternd
starrte er sie an und ballte die Hände zusammen.

Dann fragte er heiser: „Ist das Dein letztes Wort?“

Stumm nickte sie nur.

„Sol! Nun dann bitte, verzeih die Dreistigkeit!“

Wie ein leiser Hohn klang es.

Und im Umsehen war er fort.

Draußen stand Tänzchen und wartete gespannt.

Aber wild sah er sie an und zog sie mit.

„Komm, komm! Wir fahren sogleich!“

Da erschrak sie vor seiner Hast.

„Was hat sie denn gesagt?“ fluchte sie, schnell und
leise.

Er aber drängte nur weiter und weiter.

„So komm doch nur, daß wir erst weg können!
Der Boden brennt mir hier!“

„Also hat sie nein gesagt?“

Stumm und wütend nickte er ihr zu.

Jetzt kamen dem alten Fräulein die Tränen, und
sie mußte sich am Geländer festhalten, um nicht die
Treppe hinabzustürzen.

(Fortsetzung folgt.)

Englischer Röder.

Zum Angriff auf die Dardanellen.

Aus dem türkischen Hauptquartier.

Dardanellen.

Nachrichten über den Krieg.

Abgestürzte Krieger.

Die italienischen Sozialdemokraten.

Für Serbien bestimmt..

Lord Crew über die Menterei in Singapore.

Russische Kriegsziele.

Verschiedene kleine Kriegs-Nachrichten.

Zur Beachtung!

Loftales und Provinzielles

Eschertien, 6 März 1915.

Gemeindevertretersitzung.

den Menschen ihr Augenmerk darauf gerichtet hat, in ihm die Arbeitsfreudigkeit nie verlegte, dann diese auch den fertigen Menschen nicht mehr verliert zu seinem und der Allgemeinheit Besten. Zur Arbeit sind wir ja geboren, und es liegt ein Segen in der Arbeit, die ja auch nach der Bibel kein Fluch, sondern eine Gnade Gottes ist. Aber diesen Segen kann man nur erfahren, der Arbeitsfreudigkeit besitzt. „Was gerne tut, geht noch mal so gut.“ und „Lust und Freude zum Dinge, machen Müß und Arbeit geringe“ sind ein paar Sprüchlein, die der Volksmund prägte. Man zieht die Folgerung daraus, jede Arbeit gerne zu

Arbeits als solche zu schätzen, dann wird auch jede
Zeichnung auf die Kriegsanleihe bei
Rassauischen Landesbank. Die Zeich-
gen auf die Kriegsanleihe nehmen bei sämtlichen
den der Nassauischen Landesbank und Nassauischen
rkaße, insbesondere auch aus dem Kreise der
reren einen stillen Fortgang. Die Landesbank wird
gens dem Beispiel anderer Banken folgend, die
wahrung und Verwaltung der bei ihr gezeichneten
sanleihe für das erste Jahr (bis 1. Juli 1916)
geheimlich übernehmen. Von da ab sind bekanntlich
Vorzugsätze wie bei Landesbank-Schuldver-
bungen zu entrichten. Vielfach werden Anträge
Gewährung von Hypotheken gestellt, um das Dar-
skapital zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu
enden. Solchem Antrage kann nicht stattgegeben
en. Der Hypothekarkredit eignet sich nicht für
älle, auch kann ein Hypothekarkreditinstitut
Kapitalien fehlt während des Krieges nicht in dieser
festlegen. Es muß sie für den normalen
mobiliarkredit reservieren.

Der Bezirksverband des Regierungsbe-
Wiesbaden und seine Institute werden sich mit
Millionen an der Zeichnung auf die
egsanleihe beteiligen und zwar der Be-
verband selbst mit 4½ Millionen, die Nassauische
ndersicherungs-Anstalt mit ½ Million, die
nauische Landesbank mit 5 Millionen und die
auische Sparkasse mit 10 Millionen einschließlich
Zeichnungen ihrer Sparkunden.

Die Militärvorbereitungsanstalt des
Armeekorps in Sobernheim im Kreise Kreuznach
soll sofort Freiwillige im Alter von 16 bis 17 Jahren
Die Aufnahmebedingungen sind daselbst erhältlich.

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

Kriegsinvaliden-Austausch.

Auf dem Bahnhof in Konstanz traf der
eizerische Sanitätszug mit dem ersten Teil der aus-
aufsuchenden deutschen Kriegsinvaliden
Es waren 250 Soldaten (aber kein einziger deut-
Offizier oder Unteroffizier dabei. D. Red.). Auf
Bahnhof hatten sich u. a. zur Begrüßung einge-
Prinz Max von Baden und der Oberbürgermei-
von Konstanz. Die Verwundeten erzählten über
Erlebnisse ungefähr folgendes: Die Behandlung in
Lazaretten war sehr unterschiedlich. In manchen
Lazaretten war die Ernährung zeitweise mangelhaft.
Die Vorgänge in Deutschland wurden den Ver-
wundeten die unglaublichsten Dinge erzählt: die Russen
in Berlin, die Franzosen jenseits des
Rheins, das deutsche Volk sei am Verhungern. Ganz
anderen Haß zeigten die Franzosen gegen den deut-
schen Kaiser und den Kronprinzen, von denen Unglaub-
es gesagt und geschrieben wurde. Auf der Rückreise
der Lazarettung von der Bevölkerung in der Ge-
gend von Bonn beschimpft und die Verwundeten
eibigt worden. Das Volk hatte nicht über Lust,
auf den Zug zu stürzen und die Fenster einzuschla-
gen. Außerst lobend sprachen sich die Verwundeten
über die Behandlung in der Schweiz aus. Während
des Aufenthaltes des Zuges in Konstanz traf ein Tele-
gramm des Großherzogs ein, der den Verwundeten den
gekommenen der Heimat entbot. Die Verwundeten
nach der Straße weiter, wo sie in Lazarette ge-
führt wurden. Das Großherzogspaar besuchte die In-
validen in den Lazaretten. (Man wird bis zum Be-
stand um eine grundsätzliche Weigerung Frank-
reichs, die dauernd invaliden deutschen Offi-
ziere herauszugeben, handelt, sondern um eine vor-
übergehende Verzögerung; denn eine grundsätzliche Wei-
gerung wäre wider die Verabredung und müßte auf
der Seite sofort zu der entsprechenden Gegenmaß-
nahme führen, wobei die Franzosen nichts gewinnen
würden. Deutschland hat bis jetzt 24 französische Offi-
ziere in ihre Heimat befördert.)

Franzosenband.
Der Empfang, der den französischen
Kriegsgefangenen bei ihrem Eintreffen in
Deutschland zuteil wurde, war durchaus nicht freund-
lich. Außer dem Bahnhofsvorsteher war kein Mensch
am Empfang erschienen. Niemand kümmerte sich um
die Gefangenen, die nach monatelanger Gefangenschaft
in Deutschland wieder nach der Heimat kamen. — Aus-
führlich wird hierzu berichtet: Die hier durchgekommenen
französischen Invaliden sollten den muster-
haften Leistungen der deutschen Chirurgen dankbare
Erkennung. Einige sangen in Deutschland erlernte
deutsche Volksweisen. (3.)

Aus aller Welt.

Unter Präventivzensur. Wie der geschäftsführende
Rat des Alldeutschen Verbandes mitteilt, ist sein
„Alldeutsche Blätter“ unter Präventiv-
zensur gestellt worden. (Gr. Bln.)

Verurteilte Revision. Das Reichsgericht
in Leipzig hat die Revision des früheren Bureaub-
ratters Thormann, der sich fälschlich Dr. Alexander
Thormann und Bürgermeister von Köslin war, gegen das
Urteil des Landgerichts Köslin, wodurch er wegen Ur-
teilsfälschung und Betruges in zwei Fällen zu einem
vier Monaten Gefängnis verurteilt worden war,
abgelehnt. Am 4. März, abends kurz vor 8 Uhr,
erfolgte eine schwache Erdrerschütterung aus-
nordwestlich. Es handelt sich um ein Erdbeben im Gebiet
zwischen Alpen, 300 bis 400 Kilometer von
der Erdbebenzone im entfernt. (3.)

St. Stephanus. Aus Wien wird berichtet: An

der Sitzung des Obersten Sanitätsrates, der sich mit
der Bekämpfung der Infektionskrankheiten befaßte, wurde
hervorgehoben, daß es sich bei Erkrankungen an Fleck-
typhus fast durchweg um vom Kriegsschauplatz einge-
trossene Personen handelt, und zwar zum Teil in Kon-
zentrationen. Zur Bildung von Fleck-
typhusherden außerhalb dieser Niederlassungen sei es
nicht gekommen.

Erdstöß. Am 4. März wurde ein Erdstöß in Ba-
logna, Florenz, Modena, Forlì und in
Faenza verspürt. Schaden wurde nicht ange-
richtet. (WB.)

Helf! Gebt schnell! Eile tut not!

Bekämpfung der Läuseplage.

Unsere Truppen, namentlich im Osten, leiden
unsagbar unter der Ungezieferplage. Durch
die Presse sind weite Kreise der Bevölkerung auf die
großen Gefahren hingewiesen worden, welche die Läuse-
plage für die Verseuchung des Heimatgebietes und des
Heeres durch Flecktyphus bedeutet. Das Zentral-
Depot für Liebesgaben, Berlin W. 50, hat bereits große
Mengen Bekämpfungsmittel hinausgeschickt; trotzdem mehr
sich täglich die Witten unserer Soldaten, sie von der
Läuseplage zu befreien. Lieber wollen unsere Soldaten
Hungern, Durst und Schmerzen, als das unerträgliche
Jucken erdulden. Eine systematische Ueberföndung geeig-
neter Mittel durch das Zentral-Depot soll nun schlen-
nigst nach Anweisung des Kriegsministeriums in der
Weise in die Wege geleitet werden, daß alle im Osten
stehenden Truppenteile genügend damit versorgt werden.
Die Beschaffung dieser Bekämpfungsmittel verursacht bei
der großen Anzahl unserer im Osten stehenden Soldaten
erhebliche Unkosten, und da der freiwilligen Kranken-
pflege keine genügenden Geldmittel zur Verfügung stehen,
werden alle deutschen Bürger gebeten, mitzuhelfen.
Wenn jeder, der in diesen schweren Kriegsjahren am
heimatlichen Herd bleiben konnte, nur einen Betrag von
wenigstens M. 1.— spendet, können wir unseren tapfe-
ren Kriegerern Erlösung von der Ungezieferplage bringen.

Helft alle! Gebt schnell! Eile tut
not! Spenden sind zu richten an das Zentral-Depot
für Liebesgaben, Berlin W. 50, oder dessen Bankkon-
ten: Deutsche Bank, Dresdner Bank, Diskonto-Gesell-
schaft, Nationalbank für Deutschland, Commerz- und
Diskonto-Bank, Berliner Handels-Gesellschaft, S. Weich-
roder, Mendelssohn u. Co., Delbrück, Schidler u. Co.,
F. W. Krause u. Co., sämtlich Berlin und E. C. Weh-
hausen, Bremen.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Ein voller Erfolg ist möglich, aber auch notwendig!
Denke keiner, daß sein bescheidener Beitrag bei
einem Millionenbedarf ohne Einfluß sei. Denn: Viele
Benig machen ein Viel! Tröste sich keiner, daß es das
letzte Mal glänzend auch ohne ihn ging. Keiner verlasse
sich auf den Andern. Bedenke, daß wir auf uns allein
angewiesen sind und vom Auslande keine Hilfe zu er-
warten haben. Die eiserne Sprache eines wichtigen Er-
folges der Kriegsanleihe läßt sich nicht umdeuten und
verbunkeln: Bedenke die Wirkung auf das aufhorchende
Ausland! Sönn dem Feinde nicht die Genugtuung,
daß es mit Deutschlands Künften zu Ende gehe. Sagt
ihm und dem neutralen Ausland, daß wir mit dem
Gelde in der Hand brüderlich hinter unseren Kampf-
stehen. Bedenke, daß der Ertrag für eine Anlage ersten
Ranges außergewöhnlich hoch ist! Würdet Ihr zögern,
die Feuerwehr auszurufen, wenn in Euer Haus die
Brandfackel zu fallen drohte? Wollt Ihr Siege ver-
langen, ohne Opfer zu bringen? Bedenke, daß Deutsch-
land auch wirtschaftlich nicht zu heugen ist. Die deutsche
Wacht steht zu Eurem Schutze über den Grenzen. Er-
haltet Euch die eiserne Wehr!

Weitere Einzelzeichnungen.

Folgende weitere Einzelzeichnungen werden bekannt:
Die Stadt Wiesbaden 1 Million; Hamburger Bankge-
sellschaft von 1914 2 Mill.; Lederwerke Wieland in
Hamburg 1 Mill.; Firma J. Mayer u. Sohn in Of-
fenbach 1 Mill.; Hirsch-Kupferwerke in Halberstadt 1½
Mill.; Franz Stod, Werkzeug- und Maschinenfabrik in
Berlin 1 Mill.; Zeppelin Hallenbau G. m. b. H. in
Berlin 500 000 M.; Dortmunder Sparkasse 10 Mill. M.
einschließlich der aus Spareinlagen zu deckenden Zeich-
nungen der Sparere; Südliche Sparkasse in Düsseldorf
10 Mill.; Tiefbauberufsgenossenschaft in Berlin 2 Mill.;
Ortskrankenkasse Bochum-Land 100 000 M.; Wilhelm
Berg in Lütenscheid 500 000 M.; Karl Berg A.-G. in
Erfelding 500 000 M.; Sparkasse Hohenlimburg 1 Mill.;
Farbwerke Höchst 2 Mill.; Sterbefasse für die Bedien-
teten in den Eisenbahn-Direktionsbezirken Frankfurt und
Mainz 500 000 M.; Städtische Sparkasse in Darmen 4
Mill.; Rheinische Sparkasse 1 600 000 M.; Rheinisch-
Westfälische Textilberufsgenossenschaft 500 000 M.; Karls-
ruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit 10 Mill.;
Die Synagogenbaukommission der Bremer Israelitischen
Gemeinde 30 000 M.; Die Westpreussische Feuerzweig-
und die Westpreussische Landesversicherungsanstalt 2
Mill. Mark.

Auf die neue Kriegsanleihe wird nicht
nur vom Großkapital, sondern auch wiederum von den
kleinen Sparern in erfreulicher Weise strotz ge-
zeichnet. In Wehlart wurden bei der Kreissparkasse
an den beiden ersten Zeichnungstagen für mehr als
100 000 M. gezeichnet. Beim Vorschauverein in
Höchst a. M. zeichneten an den beiden ersten Tagen
54 Auftraggeber für 150 000 M. Anleihepapiere.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Aufnahme der Kartoffelbestände.

Berlin, 5. März W. B. (Amtlich.) Mit
Wirkung vom 4. März ordnet der Bundesrat an:
Wer Vorräte von Kartoffeln mit dem 15. März
in Gewahrhaft hat, ist verpflichtet, bis zum 17. März

die zuständigen Behörden, in deren Bezirk die Vorräte
lagern, diese anzuzeigen. Anzeige über Vorräte, die sich
am Erhebungstage auf dem Transporte befinden, ist
unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger
zu erstatten. Vorräte unter 50 Kilogramm unterliegen
der Anzeigepflicht nicht, sofern nicht die Landeszentral-
behörde anordnet, daß die Anzeige sich auf solche Vor-
räte erstrecken soll. Der Reichskanzler wird ermächtigt,
eine zweite Erhebung der Kartoffelvorräte im April oder
Mai bei Anwendung der gleichen Bestimmungen anzu-
ordnen.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 7. März bis 13. März.

Sonntag, 6½ Uhr, Ab. D. Don Juan
Montag, 7 Uhr, Ab. C. Alt-Heidelberg

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 7. März bis 13. März

Sonntag ¼ 4 Uhr, Als ich noch im Flügelkleide
½ 8 Uhr, Pension Schöller
Montag 7 Uhr, Alles mobil

Mainzer Stadttheater.

Vom 8. März bis 13. März

Montag, Geschlossen
Dienstag, Fagoras Hochzeit.

Das Unterseeboot „U 8“ gesunken.

Berlin, 5. März. (W. B. Amtlich.) Nach einer
amtlichen Bekanntmachung der britischen Admiralität
ist das deutsche Unterseeboot „U 8“ gestern Abend
in der Nähe von Dover durch ein englisches Torpedo-
boot zum Sinken gebracht worden. Die Be-
satzung wurde gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes:
gez. Behncke.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6 März.
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Den Engländern entrissen wir bei Ypern im Gegen-
angriff einen Graben.

Die französischen Versuche, uns aus der auf der
Lorelle-Höhe eroberten Stellung herauszubringen, schei-
terten. Die Angriffe wurden abgewiesen. 50 Franzosen
blieben in unserer Hand.

In der Champagne fehlten die Franzosen ihre
Angriffe auf Perthes und Le Mesnil fort. Alle An-
griffe schlugen fehl. Bei Perthes machten wir 5 Offiziere
und 140 Franzosen zu Gefangenen. Im Gegenangriff
entrissen wir den Franzosen ein Wäldchen nördlich Perthes
und ein Grabenstück ihrer Stellung bei Le Mesnil.

Ergebnislos verliefen französische Angriffsversuche
auf unsere Stellung bei Bauquois und Consenvoye,
sowie östlich Badonviller und nördlich Celles.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nachdem die gesamte Kriegsbeute in dem Wald-
gebiet nordwestlich Grodno und um Augustow geborgen
ist, ohne daß die Russen trotz energischer Gegenmaß-
nahmen uns daran zu verhindern vermochten, stehen die
dort verwundenen Truppen nunmehr für andere
Operationen zur Verfügung.

Sonst um Grodno und bei Komza nichts wesent-
liches.

Nordöstlich Prasznysz brach ein russischer Angriff
unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Auch nordwestlich Plonsk wurde ein russischer An-
griff abgewiesen.

Südlich der Weichsel nichts zu melden.

Oberste Seeresleitung.

Die schnellste, kostenloze Be- iorgung

aller Rezepte

aus der Hofapotheke Viebrich über-
nimmt die

Adler-Drogerie
Wilhelm Jung.

Die Franzosen in Kamerun.

Französische „Kulturträger“ und die Missionen.

Wie die französischen „Kulturträger“ in Kamerun auftreten, zeigt in grellem Lichte nachfolgender Bericht des Ballottinierpaters Franz Gippert. Der genannte Missionar, Rektor der Station Edea, schreibt: Am 26. Oktober wurde Edea morgens um 1/2 9 Uhr besetzt und zwar von den Franzosen, die von Dehane herkamen, nachdem am 23. und 24. Oktober sowohl in Dehane selbst, als auch auf der Dehane-Edea Straße ein Gefecht mit unserer Truppe stattgefunden hatte. Unsere Truppe zog sich nach Edea zurück und fuhr am 25. Oktober nach dem Mele, 122 Kilometer. Alle Europäer von Edea fuhren einen Tag vorher nach Edea. Die Mitglieder der katholischen Mission, ein Bruder, drei Schwestern und ich blieben. Am 26. Oktober zeigten sich morgens gegen 3 Uhr die ersten Franzosen auf unserer Station. Später kamen die weißen französischen Soldaten nur mehr mit Büschmessen bewaffnet auf die Station und fielen im Verein mit schwarzen Soldaten und englischen Trägern über unsere Schaf- und Schweinherde, Hühner und Enten her. Mittags gegen 2 Uhr wurden wir, der Bruder und ich, von einem schwarzen Feldwebel in Begleitung von 20 schwarzen Soldaten mit aufgeflossenen Bajonetten zum französischen Obersten geführt. Auf meine Bemerkung, auf der Mission einen Posten zu lassen zur Bewachung unseres Eigentums, forderte der Feldwebel uns in grober Weise auf, ihm zu folgen. Ich machte diese Bemerkung betr. eines Postens, weil mittags schon einige schwarze Soldaten in die Kirche eindrangen, die Kerzen vom Altar nahmen und einige Kirchenwände raubten. Von weißen Soldaten wurden diese daran nicht gehindert, obwohl sie es hätten verhindern können. Gegen 1/2 6 Uhr abends gingen wir als Gefangene auf Ehrenwort zurück zur Mission. Beim Hause des Regierungsarztes, wo sich die französische Ambulanz befand, bot sich uns ein schrecklicher Anblick dar. In Bündeln, Leinentüchern und Tischtüchern z. z. zusammengepackt, befand sich das ganze Eigentum der Mission. Die englischen Träger, welche die französische Truppe mit sich führte, mußte

alle gestohlenen Sachen unter Aufsicht französischer Offiziere und eines Postens zur Mission zurücktragen.

Wie sah es nun auf der Mission aus? Alle verschlossenen Türen waren gewaltsam aufgebrochen. Alle in unsern Zimmern befindlichen Koffer und Schränke waren erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. Welch eine vandalische Zerstörungswut zeigte sich in unserer Kirche! Alle Tabernakel waren erbrochen bezw. die Kassen der Tabernakel mit Büschmessen eingeschlagen. Nichts, auch rein gar nichts war ihnen heilig. Alles verwüstet und in Trümmer geschlagen. Auf der Schwesterstation, zirka 200 Meter von der Patresstation entfernt, war in derselben schamlosen Weise vorgegangen worden, jedoch mehr von den englischen Trägern. Als die Oberin einen weißen Soldaten um Schutz anging, lachte er und wies die Schwester mit dem Bemerkten ab: „Deutschland ist erledigt, hier herrscht jetzt Frankreich.“ Manche Europäer von Edea hatten vor ihrer Abreise von Edea etliche Koffer und Kisten mit Wäsche und sonstigem Inhalt auf die Mission gebracht, weil sie in der zuversichtlichen Hoffnung lebten, daß ihr Eigentum auf der Mission sicher sei. Auch nicht ein Koffer war von der Raub- und Zerstörungswut der französischen Soldaten verschont geblieben. Wir wurden 14 Tage in Edea auf unserer Station von zehn weißen Soldaten bewacht, dann als Kriegsgefangene nach Buala gebracht. Der Schaden beläuft sich auf zirka 8—10 000 Mark wenigstens; (von anderer sachverständiger Seite wird der Schaden auf 30 000 Mark geschätzt.) Soweit mein Bericht an den deutschen Konsul auf Fernando Poo. Diefem Berichte möchte ich noch folgendes hinzufügen. Wie ich oben, am Ende des Berichtes, schrieb, waren wir für 14 Tage Gefangene auf unserer Station. Ein Posten von zehn Soldaten bewachte uns. Auf der Schwesterstation war ebenfalls ein Posten. Die Schwestern wohnten auf unserer Station. Wir hatten uns wieder etwas wohnlich eingerichtet, lebten jedoch in beständiger Unruhe und Aufregung. Abends um 8 Uhr mußten alle Lichter aus sein und von 6 Uhr an durften wir nicht mehr heraus. Wer draußen angetroffen würde, auf den werde geschossen, hieß es. Am Dienstag, den 10. November, erschien

morgens um 6 Uhr der Hauptmann auf der Station und sagte mir, daß wir am Abende vorher mit großen Signallaternen signalisiert hätten. „Sie brachten uns viele Sorgen“, meinte der Hauptmann. „Und mit wem sollten wir signalisieren? Die Franzosen suchten eben einen Grund, uns von Edea fortzuschicken. Der Grund war jetzt gefunden. Der Oberst kam selbst und erklärte uns alle als Kriegsgefangene, sollten das Nötigste einpacken und am anderen Tage nach Buala gebracht werden.“

Jetzt begann für uns die harte Gefangenschaft unserer Gefangenschaft aus haben wir unsere Mission, in welcher die französische Soldateska die Behandlung spottet jeder Beschreibung. Grob herrschte immer unter uns Kriegsgefangenen, wogegen die Tagesration Essen verteilt wurde. Auf den Mann kam ein kleines Brot, weiter gab es Fleisch (amerikanisches Roast- und Cornedbeef), Tee und für jeden fünf Stückchen Zucker. Das war unser tägliches Essen.

■ Geschäftlicher Reklameteil.

Heinrich Wels

Wiesbaden. Marktstrasse 3

Fertige

Herren- und Knaben-
Kleidung.

Münchener Lodenkleidung.
Feinste Massschneiderei. — Grosses Stofflager.

Danksagung.

Für die bewiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten und guten Vaters, für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfr. lic. Steubing am Grabe sprechen ihren herzlichsten Dank aus

Frau Martin Helm
und Kinder.

Schierstein, den 5. März 1915.

Turngemeinde Schierstein.

Grüße aus dem Felde sandten die Turner: Karl Niedree, Wilh. Sommer, Karl Ihne, Wilh. Heinz, Fritz Ehrenhart, Wilh. Georg, Jaf. Sattler, Lud. Stroh, Wilh. Berg, August Steinheimer II, Karl Steinheimer I, Christ. Stroh, Phil. Nicolay, Lud. Lohm, Willi Neumann, Gust. Schmidt, Karl Sixt, Karl Wahl, Hans Rabenstein, Christ. Laut. Ferner: Wilh. Probst, G. Herziger, Heinr. Brühl, Heinr. Wahl, Aug. Leininger. Es geht Allen gut.
Der Vorstand.

Union-Theater Biebrich

Ecke Rathausstrasse und
Wilhelms-Anlage.

Ab Samstag

Mirza

die Zigeunerin
Drama in 3 Akten.
Die Heldin von
Sankt Konre.

Die Erlebnisse
eines

Ulanenoffiziers
aus dem Kriege 1870/71
in 3 Akten.

Sowie ein reichhaltiges
Beiprogramm.

Anfang Wochentags 7 Uhr.
Sonntags 2 Uhr.

Persil

wäscht
von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

Tüchtige reinliche
Frau zum Waschen

gekauft. Näheres zu erfahren in
der Expedition.

Schöne

Parterre-Wohnung

mit Laden, mit oder ohne Scheune,
Stallung und Hofraum per 1. April
zu vermieten Friedrichstraße 6.
Näheres
Adolfstraße 7.

Kirchliche Nachrichten.
Evangelische Kirche.

10 Uhr vormittags — Gottesdienst.
Abends 8 Uhr — Gottesdienst.
Mittwoch Abend 8 Uhr — Kriegs-
betstunde.



Todes-Anzeige.

Auf dem Felde der Ehre starb
im Kampfe für sein Vaterland in den
Karpathen unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und
Vetter

Heinrich Theis

im Alter von 25 Jahren.

Er war unsere Hoffnung. Sein einziger Wunsch
war, uns wiederzusehen; er sollte nicht in Erfüllung
gehen.

Schierstein, den 6. März 1915.

Familie Heinrich Theis.

Geliebter Sohn, o Bruder mein
Du wirst uns unvergessen sein.



Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.
offert als Spezialität
A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnstrasse 10.
Reparaturen.

Als Liebesgabe

für unsere tapferen Truppen im Felde.

In Feldpostpackungen

Scherer

Deutscher Cognac
Rum - Arac
Zwetschenwasser

Niederlage in Schierstein:
Jean Wenz, Wilhelmstrasse 48
Fernsprecher Nr. 545.

23 Zimmer u. N.

zu vermieten. Zu erfragen
Exped. unter Nr. 146.



Mietvertrag

zu haben in der Expedition